

Mittwoch.

Zweite Ausgabe. Abends 6 Uhr.

7. Januar 1852.

Nr. 10.

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!

Bei bezahlen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expeditionen in Leipzig (Osterstraße Nr. 8) und Dresden (bei C. Höhner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2.)

Abonnementgebühr für den Raum einer Zeile 2 Mrt. 1

## Imperialistische Ansänge in Frankreich.

Schneller fast als man erwarten durfte entwickeln sich die Dinge in Frankreich, in der von uns vorausgesagten Richtung. Ludwig Bonaparte beschämt seinen Vater an Weisheit des Vorangestellten. Er überbringt das Consulat und sängt mit dem Kaiserthum an. Seine neuesten Maßnahmen lassen an dieser Absicht kaum mehr zweifeln. Die Verlegung seiner Residenz aus der von der Republik ihm angewiesenen Wohnung in das alte Königsschloss der Tuilieren, sammelt dem beschlossenen Ausbau des Louvre, die Schmuckstelle der Embleme persönlicher dynastischer Herrschaft bei der großen Feier am 1. Jan., der Farben des Prinzen und seines Namenszugs im mittleren einer goldenen Krone, während von den Emblemen der Republik nichts zu sehen war, vor allem die Wiederherstellung des kaiserlichen Adler auf den Fahnen — Alles deutet übereinstimmend und unverkennbar imperialistische Gedanken an. Ganz besonders bedauernswert ist der Wortlaut des zuletzt erwähnten Decrets. Nicht länger, heißt es darin, dürfen die Nationalstandarten des berühmten Emblems veraukt bleiben, welches die französischen Soldaten zu hundert Siegen geführt habe. Darin ist die Wiederbelebung des Kaiserthums deutlich ausgesprochen und zwar des Kaiserthums in seiner provocirendsten Haltung gegen das Ausland. Man weiß, zu welchen Siegen die kaiserlichen Adler die französische Armee führten; nicht nur zur Abwehr friedlicher Angriffe, wie unter der Republik, sondern zu Eroberungszügen über die Grenzen Frankreichs hinaus. Zwar versichert Ludwig Bonaparte in demselben Decret: „Ohne Misstrauen kann die französische Republik in ihrer neuen, durch die Stimme des Volks sanctionirten Gestalt die Erinnerungen an das Kaiserreich erneuern und die an den Ruhm desselben entzündenden Symbole annehmen“; allein, wenn auch das französische Volk, wie Ludwig Bonaparte zu meinen scheint, sein Misstrauen und seine Abneigung gegen die Wiederkehr eines bonapartistischen Kaiserthums abgelegt und dies durch die Zustimmung zu dem Acte vom 2. Dec. kundgegeben hätte, so dürfte eine um so dringendere Veranlassung zum Misstrauen für die auswärtigen Mächte und namentlich für Deutschland vorhanden sein. Denn es wäre lächerlich, zu glauben, daß man einer Armee wie die französische, in welcher ohnehin das Andenken an die Thaten des Kaiserreichs noch so lebendig ist, die Symbole jener glorreichen Zeit, „die Embleme, welche die Soldaten zu hundert Siegen führten“, feierlich zurückgeben und dennoch fern sein könnte von dem Gedanken, die Armee zu neuen Kriegs- thaten und Siegen auszusenden.

Woher Ludwig Bonaparte seine kaiserlichen Adler werde siegen lassen, darüber sind zur Zeit nur Vermuthungen möglich. Unter allen Umständen erscheint Deutschland mit in erster Reihe von diesen napoleonischen Gefüßen bedroht. Wie Recht rufen daher die Neue Preussische Zeitung und die Wehrzeitung der preußischen Regierung ein „Habt Acht“ zu. Auch das Correspondenz-Bureau, das für das Ministerium nachstehend gilt, drückt seine Bedenken über die imperialistischen Tendenzen Bonapartes aus. Dagegen dient die Befürchtung einer Kriegsgefahr für Deutschland dem österreichischen Wanderer nur als Anstoß, um die Notwendigkeit darzulegen, daß Österreich, welches in solchem Falle mit seiner Macht Deutschland schützen werde, dafür auch einen sicherern Rang und Einfluss in Deutschland einzunehmen als den eines formellen Präsidiums am Bundestage. Die Neue Münchener Zeitung aber, das Organ der dortigen Regierung, beginnt das neue Jahr mit Lohpreisungen auf Ludwig Napoleon und lobt die Augsburger Allgemeine Zeitung wegen ihrer entgegengesetzten Auffassung der französischen Verhältnisse. Wir begnügen uns für heute, auf die verschiedenen Auffassungen des im Westen wieder emporsteigenden Imperialismus hinzuweisen. Vielleicht nehmen wir später ein mal Gelegenheit, die Bedeutung derselben etwas näher in Betracht zu ziehen.

## Deutschland.

Berlin, 6. Jan. Die schleswig-holsteinische Angelegenheit, welche die Quelle so vieler Verwirrungen gewesen, scheint endlich einer definitiven Lösung entgegengehen zu wollen. Die Unterhandlungen, welche von dem dänischen außerordentlichen Gesandten Grafen v. Bille hier, später in Wien und dann wieder hier in Berlin geführt wurden, haben nämlich insofern ein glückliches Resultat gehabt, als infolge derselben die in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit liegenden Haupschwierigkeiten als gehoben betrachtet werden dürfen. Die Hamburger Nachrichten haben hierüber bereits einige Andeutungen gegeben, die jedoch in mancher Beziehung ungenau und unvollständig sind, und deshalb der Ergänzung bedürfen. Die politische Notwendigkeit, daß die dänische Gesammonarchie in ihrem jetzigen Bestande erhalten werden müsse, wurde von deutscher Seite anerkannt, dabei aber zwischen dieser Notwendigkeit und den inneren Institutionen und Gerechtsamen der Herzogthümer Schleswig und Holstein wohl unterschieden. Von diesem Gesichtspunkte aus wurde von deutscher Seite den Bestrebun-

gen der dänischen Demokratie gegenüber verlangt: daß die früheren Provinzialstände der beiden Herzogthümer beibehalten, resp. eingerufen werden müßten; daß das Herzogthum Schleswig, weder jetzt noch später in Dänemark incorporirt werden dürfe, und daß deshalb in dem zu treffenden Schlussarrangement jede Clause, durch welche die Incorporation Schleswigs in Dänemark für eine spätere Zeit dennoch möglich gemacht werden könnte, entfernt werden müsse; ferner daß einzelne Punkte, die den beiden Herzogthümern bisher gemeinschaftlich waren, denselben gemeinschaftlich verbleiben sollen, wie der nexus socialis der schleswig-holsteinischen Ritterschaft, einzelne provinzielle Institutionen u. s. w.; ferner gehört dahn die Entfernung der Hemmnisse im Handel und Verkehr, die durch die Verlegung der Zollgrenze bis zur Eider entstanden; endlich daß jedes der beiden Herzogthümer, Holstein sowol als auch Schleswig, seine besondern Minister erhalten soll, die mit dem dänischen Reichstage in keiner Verbindung, überhaupt von demselben gänzlich unabhängig und nur dem Könige von Dänemark verantwortlich sein sollen. Es wurde in dieser Beziehung noch besonders gewünscht, daß bei der Ernennung der Minister für Holstein und Schleswig nur solche Personen berücksichtigt werden möchten, deren politischer Standpunkt eine hinlängliche Gewähr dafür biete, daß die erwähnten Forderungen in keinem zweideutigen Sinne ausgeführt würden. Diese Punkte waren die Schlussforderungen, die von deutscher Seite gestellt wurden, und der Graf v. Bille ist, unter Vorbehalt der Zustimmung von Seiten der dänischen Regierung, auf dieselben eingegangen. Der Graf Bille ist nach Kopenhagen zurückgekehrt, und die betreffende Entschließung der dänischen Regierung möchte darum recht bald zu erwarten sein. Daß man in Kopenhagen dem getroffenen Arrangement die Zustimmung nicht versagen werde, darf um so eher erwartet werden, als ein baldiger Abschluß der Angelegenheit nur im Vortheil Dänemarks liegen kann, und man in Kopenhagen auch sehr gut weiß, daß Österreich und Preußen darüber ganz einig sind, daß von den gestellten Forderungen nicht abgängen werden dürfe. Sobald nun die Genehmigung und Ratifikation des getroffenen Arrangements, die Einberufung der Provinzialstände Holsteins und Schleswigs und die Ernennung der besondern Minister für die beiden Herzogthümer unter den bemerkten Bedingungen erfolgt ist, werden die deutschen Truppen aus Holstein wieder zurückkehren. — Die heutige Spener'sche Zeitung enthält eine Notiz, nach welcher Preußen unter dem 2. Jan. eine Circulardepeche an sämtliche Zollvereinsregierungen gesendet habe, des Inhalts, daß Preußen jedes Zollvereinsregierung, die auf dem gegenwärtig in Wien versammelten Zollcongresse einem Beschlusse beitrete, als aus dem Zollvereine ausgeschieden betrachte. Die ganze Notiz ist, wie ich aus zuverlässiger Quelle melden kann, von Anfang bis zu Ende aus der Lust gegriffen.

Sondershausen, 5. Jan. Der letzte Märzminister hat seinen Abschied erhalten. Schon seit geraumer Zeit trat die Junkerpartei unserm Geheimrath Chop offen und insgeheim entgegen. Sie begründete mit schweren Opfern im Geiste der Kreuzzeitung eine Zeitschrift, den „Boten aus Greifswald“, um die Ehre der lebigen Regierung und das Vertrauen zu ihr durch schonungslose, vollkommen unbegründete Angriffe zu untergraben. Mit besonderer Erbitterung trat sie aber gegen den Geheimrath Chop auf. Sie verzichet es ihm nicht, daß er unsere neuen freisinnigen Einrichtungen nicht nur geschaffen hatte, sondern auch mit ausdauernder Treue bewachte und bewahrte. In ihren Augen war es eine schwere Schuld, daß er die Gleichheit der Stände vor dem Gesetz rücksichtslos durchführte, daß er die ungerechten Bevorzugungen des Adels und der Neichen beseitigte, namentlich aber daß er sie zur Besteuerung heranzog und mit besonderer Liebe an Bürger und Bauer hing. An ihrer Spize standen und stehen noch sein Vorgänger im Dienste, der Geheimrath v. Holleußer, und der hiesige zweite Bürgermeister Münch. Jener Partei schlossen sich seine sonstigen persönlichen Gegner an. Bei ihrer dienstlichen Stellung und bei der Apathie der Wähler war es leicht, sie sowohl als jene beiden Haupter der Junkerpartei in die Versammlung der Abgeordneten zu bringen. In derselben bildeten sie mit einem pgar nicht zu politischen Größen gehörigen Männern eine zwar kleine Majorität, aber doch einen festen Bund. Daraus erklärt es sich, daß die Versammlung nicht darauf einging, die Wahl des Bürgermeisters Münch auch nur so lange zu beanstanden, bis sie sich aus dem Acten überzeugt haben werde, ob die Untersuchung wegen einer betrügerischen Handlung, die ihm vorgeworfen wird, bereits so weit vorgeschritten sei, daß er bis zu ihrem Ausgang nicht mehr die politischen Rechte ausüben dürfe. Daraus erklärt sich ferner, daß sie den Geheimrath v. Holleußer zuließ, obwohl klar nachgewiesen wurde, daß er nicht mehr hiesiger Staatsangehöriger sei: denn er hat nicht nur darüber, daß er seit seiner Entlassung aus dem hiesigen Dienste wieder in Preußen aufgenommen worden ist, ein Naturalisationspatent beigebracht, er ist nicht nur seitdem in preußische Staatsdienste

getreten, sondern ist auch noch jetzt Mitglied der II. preußischen Kammer. Mit einer Abgeordnetenversammlung, die in solcher Weise sich über die Verfassung und deutslichen Gesetze hinwegsetzte, ließ sich nicht auskommen. Der Antrag auf ihre Auflösung wurde jedoch abgeschlagen, allerdings aus einem Grunde, der Anerkennung verdient. Bei der Indolenz der Wähler war jedoch kein günstigeres Ergebnis zu erwarten. Theils deshalb, theils weil er der unausweichlichen Reaction so wenig dienen, als zu ungeeigneten Veränderungen der Verfassung die Hand bieten wollte, und endlich weil ihn übermäßige Anstrengungen und fortwährender Arger erschöpft hatten, erbat sich Hr. Chop vorgestern seinen Abschied. Heute hat er denselben in ehrenvoller Weise erhalten. Zugleich legte er sein Mandat als Abgeordneter nieder.

Aus Hannover wird der Weser-Zeitung geschrieben, daß Hr. Stüve, Mitglied der ständischen Commission, welche den Septembervertrag zu prüfen hat, mit seinem Freunde Bennigsen die Prüfung des Vertrags von politischer Seite übernommen habe und von diesem Felde aus gegen den Vertrag mit aller Kraft agitire. Vorher sei man allgemein überzeugt gewesen, Hr. Stüve sei für den Vertrag.

**Wien,** 5. Jan. Die ministerielle Österreicherische Correspondenz bringt folgenden Artikel über die neue Verfassungsphase: Ein wesentlicher, schon in dem allerhöchsten Cabinetsschreiben vom 20. Aug. aufgestellter Gesichtspunkt, der bei den allerhöchsten Verfügungen vom 31. Dec. unverändert festgehalten erscheint, ist die Einheit des Reichs, dieses aus den Stürmen der letzten Jahre mit dem Blute seiner besten Söhne errettete kostbare Palladium. Ein oberster Wille wird fortan ausschließlich in den Angelegenheiten des Reichs gebieten und entscheiden, und bedient sich dabei des Reichsraths als berathenden und des Ministeriums als vorzugsweise vollziehenden Organs für den ganzen Umfang des großen Kaiserreichs. Die volle Freiheit dieses kaiserlichen Willens in ganz Österreich vermittelte zunächst die Einheit des Reichs selbst. Es liegt in der Natur der Sache, daß einige Institutionen beseitigt, andere nicht wieder in das Leben gerufen wurden, weil sie der Einheit des höchsten regierenden Gedankens Abbruch gethan hätten. Welche unlösliche Aufgabe würde die Regierung sich durch das Wagner aufgebürdet haben, ebenso viel parlamentarische Schwerpunkte, als es Kronländer gibt, einzuführen. Dieselben Gründe, welche einen Centralreichtag zu Wien unmöglich machen, zeugen in noch höherm Maße gegen die Kronlandstage. Dem wahren Bedürfnisse der Länder Österreichs werden die in der Form von Kreis- und Landesausschüssen in Aussicht gestellten Einrichtungen zuverlässig mehr entsprechen und vollkommen geeignet erscheinen, jede wahrhaft nützliche, österreichisch gesinnte Kraft mit Aufgaben der würdigsten Art zu beschäftigen. Wer das Vaterland liebt, aber zugleich auch kennt, wird die eigentliche Bedeutung und den hohen Werth des Gewährten vollkommen zu würdigen wissen. Sowie es seit jeher in Österreich nur eine Armee und nunmehr seit dem Falle der Zwischenzolllinie nur ein Handels- und Zollgebiet und einen Staatschaf im Meiche gibt, so sind von nun an auch gleichartige Institutionen der inneren Verwaltung für sämtliche Kronländer in Aussicht gestellt, wobei jedoch auf alte, nationelle Gewohnheiten und lokale Unterschiede jede mögliche Rücksicht genommen werden soll. Der einheitliche Gedanke stellt sich nunmehr in Österreich nicht als ein nivellizender dar; es ist von keiner Theilung des Reichs in Departements die Rede; wir sehen vielmehr schon in den ersten Abschnitten der organisatorischen Grundsätze den Bestand der Kronländer im Allgemeinen unter Beibehaltung ihrer altenwürdigen, historischen Titel gesichert. In dem einheitlichen Staate, in welchem nur im Namen des Regenten Recht gesprochen wird, kann und darf auch nur ein gleiches Gesetz die bürgerlichen Rechtsbeziehungen aller Staatsangehörigen und das Strafrecht sowie dessen Ausübung regeln. In dieser Richtung ist nun der höchst wichtige Schritt der allgemeinen Einführung des bürgerlichen und des Strafgesetzbuchs, zweier in der Besenheit trefflich bewährter Werke, definitiv beschlossen worden. Denen Kronländern, deren Civil- und Strafrechtspflege bisher anerkannt waren eine mangelhafte war, wird dadurch ein hoher und reeller Gewinn zuteil werden; der allgemeine Wohlstand gedeihst blos im Schatten der Rechtsicherheit für Personen und Eigenthum.

### Frankreich.

**Paris,** 4. Jan. Die glänzendste Periode des Jahres für den pariser Handelsstand, die Woche vor Neujahr, ist nun vorüber, und die guten Pariser können nun genau wissen, was ihnen der Staatsstreich eingetragen. Sie haben nicht Grund, zufrieden zu sein. Mit Ausnahme der Zuckerwarenhändler haben die hiesigen Industriellen nicht blos schlechtere Geschäfte gemacht als im vorigen Jahre um diese Zeit, sondern ganz bedeutende Häuser haben sogar weniger Geschäfte gemacht als im Monat December 1851. Nichtsdestoweniger müssen wir berichten, daß der Handel seine rosenrothen Hoffnungen für die Zukunft nicht aufgegeben und viele Industrien müssen wenigstens entschlossen sein, für die nächste Zeit größere Arbeiten vornehmen zu lassen, denn die Rohwaren schlagen im Allgemeinen auf. Auch verspricht man sich in der Hauptstadt eine glänzende Saison für den Winter und das Elysée oder die Tuilerien haben ihre Anhänger im eigentlichen Sinne des Wortes haranguirt, der arbeitenden Class durch Veranstaltung von Festen und Ballen emporzuheben. Rothschild soll auch beabsichtigen, mit gutem Beispiel voranzugehen. Die hohe Finanz ist aber über Ludwig Bonaparte, trotz ihrer dicken Freundschaft, doch nicht ganz beruhigt, denn die socialistischen Absichten des Präsidenten, seine finanziellen Bestrebungen können nicht ganz verborgen werden. Der Präsident hat nur noch keinen Mann gefunden, der seine finanziellen Pläne versteht, und Hr. Foucault ist nicht der Mann dazu, zu einer solchen antibörslichen Politik seinen Einfluß herzugeben. Der „Prinz“ ist darum nicht besorgt, denn in seiner Überzeugung

ist Das, was er will: die Einheit und Verhältnismäßigkeit der Steuer, möglich und durchführbar. Der Nationalökonom Michel Chevalier, dessen Bruder bekanntlich im Cabinet des Präsidenten arbeitet, versichert, daß Ludwig Bonaparte mit seinen finanziellen Reformplanen sich anstelle wie ein Mann, der um jeden Preis seine Absichten durchsetzen wolle. Die Männer, die gegenwärtig der Börse macht, sind in den Augen der Naherstehenden eben nur eine vorübergehende Taktik, um für die ersten Bedürfnisse vollkommen gedeckt zu sein. Ubrigens läßt sich gar nichts Näheres, Bestimmtes angeben, da der Präsident mit seinen Planen geheim thut und nur mit einzelnen Fachmännern einzelne Fragen bespricht, ohne diese wissen zu lassen, zu welchem Zwecke eigentlich die verlangte Auskunft zu dienen habe. — Ein gleiches Dunkel schwebt über der Verfassung, und die Einzelheiten, die über diesen Gegenstand von Männern mitgetheilt werden, von denen vorausgesetzt werden kann, daß sie gut unterrichtet sein können, werden später von Andern, die dem Präsidenten ebenso nahe stehen, wenigstens zum Theil widerlegt. So verhält es sich namentlich mit der Besoldung der Mitglieder der beiden Kammern, indem jetzt wieder die Ansicht geteilt gemacht wird, der Präsident wolle durch die Besoldung des Senats ein Mittel in Händen haben, ergebene Männer nach Verdienst zu belohnen. Die 6 Mill., welche dem Lande durch Aufhebung der Volksvertreterschaft erspart werden, sollen dazu dienen, die hohen Beamten besser bedenken zu können. So wird das Gehalt der Minister mehr als verdoppelt werden, indem es auf 80,000 Fr. jährlich erhöht wird. Aus der Verschiedenheit der Ansichten, welche über die Constitution selbst im Kreise von das Vertrauen des Präsidenten besitzenden Männern herrscht, geht hervor, daß Ludwig Bonaparte Alles im Zweifel erhalten und plötzlich mit seinem Werke hervortreten will, überraschend, wie mit dem 2. Dec. auch. Doch ist man über den Punkt einig, daß die Veröffentlichung der neuen Verfassung nicht über die erste Hälfte des Januar hinaus verschoben werden soll. Diese Annahme hat schon aus dem Grunde viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß man im Elysée nicht gar zu lange mit der Wahl der 400 legislativen Räthe zaudern will, um dieselbe in der ersten Periode des Schreckens vornehmen lassen zu können. Die Reactionen machen sich nämlich in Frankreich nach jeder Richtung hin so schnell geltend, daß nicht anzunehmen ist, Ludwig Bonaparte werde, einmal entschlossen, das allgemeine Stimmberecht für die Wahl der II. Kammer aufrecht zu erhalten, zu viel wagen in dieser Beziehung. In politischen Kreisen fängt man nun an, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob unabhängige Männer als Candidaten für die bevorstehenden Wahlen aufzutreten haben, und die Ansichten hierüber sind sehr controverse Natur. Doch scheint die Meinung, daß, falls die Constitution der II. Kammer ein Feld zu wirksamer Kontrolle und Opposition offen lassen sollte, man sich dieses Feldes bemächtigen müsse, das Übergewicht zu behalten. Es wird aber eben Ludwig Bonaparte's Sorge sein, durch die Bestimmungen der Verfassung den Männern, die nicht geneigt sein sollten, sich unbedingt seinen Plänen anzuschließen, jede Lust zum Eintritte in die berathenden Versammlungen zu beseitigen.

### Dänemark.

**Kopenhagen,** 4. Jan. Uebermorgen, als am 6. Jan., wird der mit außerordentlicher Mission betraute Gesandte am Hofe zu Berlin und Wien, Kammerherr v. Bille, hier eintreffen. Derselbe überbringt von Wien die endliche Regelung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit. Hier nach werden die beiden Herzogthümer, jedes besonders, vom Könige von Dänemark absolut regiert, während für das Königreich die constitutionelle, auf breitesten Basis begründete Volksgesetzgebung beibehalten wird. Jedes Herzogthum erhält einen dem Könige allein verantwortlichen Statthalter unter dem Namen Minister, für Schleswig bezeichnet man als solchen den Grafen Adolf Moltke, für Holstein den Grafen Neuenlow-Grimm. Die Verwaltung, die Justiz und alle andern Institutionen, mit Ausnahme der wenigen bereits bekannten, als: die Universität, die Irrenanstalt, die Strafanstalt, sind vollständig voneinander getrennt, ebenso das Militär. Die Provinzialstände werden als berathender Körper in jedem der beiden Herzogthümer einberufen; in Schleswig steht es dem König-Herzoge frei, eine Anzahl compromittirter Persönlichkeiten aus den letzten Jahren auszuschließen. Sobald nun eine gewisse Anzahl dieser Bedingungen festgestellt sind, werden die österreichischen Truppen Holstein räumen, was jedenfalls noch im Laufe dieses Monats geschieht. Dem Reichstage werden die Bedingungen in dieser Session nicht mehr vorgelegt werden, da seine Diät bereits längst abgelaufen und die Verlängerung nur zur Erledigung der Finanzgesetze und Budgetbewilligung zugestanden worden ist.

### England.

**London,** 5. Jan. 5 Uhr Nachmittags. (Telegraphische Depesche der Kölnischen Zeitung.) Aus Washington vom 24. Dec. ist heute die Nachricht eingegangen, daß dort eine heftige Feuersbrunst ausgebrochen; das Capitol stand in Flammen, das Gebäude der Congressbibliothek war zerstört; Feuersprünge waren infolge des Frostes nicht anzuwenden.

### Königreich Sachsen.

Die Sachsische Constitutionelle Zeitung vom 6. Jan. sagt: Zur Erläuterung. Als wir im letzten Blatte von der uns widerfahrenen Bedrohung wegen der angeblich uns zur Last fallenden österreichisch-sächsischen Haltung Mittheilung machten, fügten wir hinzu: wir würden uns der Verordnung fügen. Das wollte man aber ja nicht miss verstehen. Unser Kampf gegen diejenigen Bestrebungen Österreichs auf politischem und religiösem, wie auch handelspolitischem Gebiete, welche wir nach unserer gewissenhaften Überzeugung — sei es nun für Deutschland oder für unser engeres Vaterland gefährlich halten, werden wir nun

und Blätter nichts weiter  
welche doch  
denn versch  
Geschäfts  
Krieger  
Betrachtung  
und den  
nur

pesche  
wurd  
terve  
und den  
Stra

bäsen  
mehrer  
und 82  
fremde.  
107,13  
würdig  
nämlich  
Southa  
\* Leipz  
101  
Berl  
ringe

z Noc  
mit sei  
eines ei  
für Alle  
Gährn  
geltend:  
fahrung  
Art entf  
Freunde  
Dichtung  
die litera  
nachdem  
hinter u  
Seit mit  
den er r  
dagebot  
mann).

all die s  
stalten a

Die Leut  
selben in  
wicklung  
raktere a  
schen der  
einer be  
schichte e  
wickeln si  
schichte n  
heit abw  
in ihrer  
Kleid un  
Dichter g  
ner Gelehr  
Lebenskreis  
wird vor  
zogen, d  
ligen Rei  
traditione  
ablässige  
untergeor

A Leip  
totale S  
Stand au  
bis auf  
wie folgt:  
Anfang  
Eintritt  
Eintritt  
Anfang

und nimmermehr aufgeben, um so weniger jetzt, wo verschiedene österreichische Blätter einen Ton anschlagen, welcher den kleinen und mittleren Staaten eben nichts Erfreuliches verheist. Allein wir werden diesen Kampf in noch vorsichtiger Weise führen als zuher und unsere Freunde werden sich jederzeit dabei erinnern, welche Rücksichten uns besohlen sind. Einen rücksichtsvollen Gegner aber wird doch wenigstens die mächtige kaiserlich österreichische Regierung in Sachsen dulden, denn wie sehr ihr auch daran gelegen sein möge, sich Sympathien in Sachsen zu verschaffen: so wirken doch die Leipziger Zeitung, das Dresdner Journal, die Sachsen-Zeitung bereits mit so rühmlichem Eifer für diesen Zweck, daß ein dieser Tripelallianz gegenüber so unbedeutendes Blatt, wie das unserige — gar nicht in Betracht kommen kann. Im Gegentheil erscheint die österreichisch-freundliche Haltung der genannten Blätter nur so lange als eine auf Überzeugung begründete und deshalb wirkungsvolle, als es in Sachsen erlaubt ist, auch eine andere Meinung zu hegen!

### Neueste Nachrichten.

**Frankfurt a. M.**, 6. Jan., Mittags 12 Uhr. (Telegraphische Depesche des Correspondenz-Bureau.) Durch Verfügung der Polizei wurden: das Montagskränzchen, der Volksverein, der Arbeiterverein, der Gutenbergverein, der Cigarrenmacherverein und die Turngemeinden, wegen gefährlicher politischer Tendenzen, aufgehoben und verboten. Zu widerhandlung wird mit Strafen, bei Fremden mit Ausweisung bedroht.

### Handel und Industrie.

Der eben ausgegebene Handelsausweis der zwölf bedeutendsten Handelshäuser Englands läßt uns einen Blick in den staunenswerten Aufschwung mehrerer dieser Seeräuber thun. In Leith z. B. waren im Jahre 1816 341 britische und 83 fremde Fahrzeuge eingelaufen; im Jahre 1850 598 britische und 868 fremde. Der Tonnengehalt zwischen 1816 und 1850 zeigt eine Differenz von 107,139. Von allen Plänen ist in dieser Beziehung vielleicht Glasgow der markanteste. Der Tonnengehalt der daselbst ein- und auslaufenden Schiffe hat sich nämlich seit 1816 um das Vierzigfache vermehrt. zunächst in der Reihe kommen: Southampton, Newcastle, Liverpool, Hull, Leith, London, Bristol und Greenock.

\* Leipzig, 7. Jan. Leipzig-Dresden. 151 G.; Sach.-Bair. 88 $\frac{1}{2}$  G.; Sach.-Schlesische 101 $\frac{1}{2}$  Br., 101 G.; Löbau-Zittau. 27 $\frac{1}{2}$  Br., 27 G.; Magdeb.-Leipz. 238 $\frac{1}{2}$  G.; Berl.-Anh. 114 $\frac{1}{2}$  Br., 114 G.; Berl.-Stettin. —; Köln-Minden. 109 $\frac{1}{2}$  G.; Thüringer 77 $\frac{1}{2}$  Br., 76 $\frac{1}{2}$  G.; Fr.-W.-Nordb. —; Altona-Kiel. 110 Br.; Anhalt.

Dessau, Landess. Lit. A. 142 $\frac{1}{2}$  G.; Lit. B. 121 $\frac{1}{2}$  G.; Wiener Banknoten 84 $\frac{1}{2}$  Br., 84 $\frac{1}{2}$  G.

### Leipziger Börse am 7. Jan. 1851.

Course im 14-Thaler-Fusse.	Ange- boten.	Ge- sucht.	Staatspapiere, Aktien exclus. Zinsen.	Ange- boten.	Ge- sucht.
Amsterdam pr. 250 Ct. a.	S. S.	—	143 $\frac{1}{2}$ %	Königl. Sachs. Staats-Papiere?	—
pr. 250 Ct. a.	2 Mt.	—	—	a 3% im § v. 1000 u. 500 Br.	88
Augsburg pr. 150 Ct. a.	S. S.	102 $\frac{1}{2}$ %	—	14 $\frac{1}{2}$ % F. & kleinere	—
pr. 150 Ct. a.	2 Mt.	—	—	a 4% d. d. v. 500	100%
Berlin pr. 100 Mk.	S. S.	—	100	a 5 $\frac{1}{2}$ % d. d. v. 500 u. 200	103
Pr. Cr.	2 Mt.	—	—	a 5% d. d. v. 500 u. 200	103
Bremen pr. 100 Mk.	S. S.	109 $\frac{1}{2}$ %	—	—	—
Ladr. a 5 Mk.	2 Mt.	—	—	d. d. kleinere	—
Breslau pr. 100 Mk.	S. S.	—	99 $\frac{1}{2}$ %	Kön. Sachs. Landrentenbriefe	—
Pr. Cr.	2 Mt.	—	—	a 3 $\frac{1}{2}$ % im § v. 1000 u. 500 Br.	92 $\frac{1}{2}$
Frankfurt a. M.	S. S.	85%	—	14 $\frac{1}{2}$ % F. & kleinere	—
pr. 100 Fl. in S. W.	2 Mt.	—	—	Act. d. eh. S.-Bair.-E.-C. bis Mich.	86%
Hamburg pr. 300 Mk. Bco.	S. S.	151 $\frac{1}{2}$ %	—	1855 a 5%, später a 3% v. 100 Br.	—
London pr. 4 Pfld. St.	2 Mt.	—	—	d. Sachs. Schles. 4% pr. 100	101
Paris pr. 300 Frs.	S. S.	62 $\frac{1}{2}$ %	—	Priov. Obl. d. ehem. Chmn.-Ries.	—
3 Mt.	—	—	—	Eisenb. Anl. a 10 Br. 4% o.	100%
Wien pr. 450 fl.	S. S.	84%	—	Leipziger Stadt-Obligationen	—
im 20 fl. -Fuss.	3 Mt.	—	—	a 3% im § v. 1000 u. 500 Br.	95%
	3 Mt.	—	—	14 $\frac{1}{2}$ % F. & kleinere	—
	—	—	—	14 $\frac{1}{2}$ % d. d. 4%	101
	—	—	—	— 4% v. 500	—
	—	—	—	— 4% v. 100 u. 25	91 $\frac{1}{2}$
	—	—	—	— 4% v. 500	101 $\frac{1}{2}$
	—	—	—	— 4% v. 100 u. 25	87 $\frac{1}{2}$
	—	—	—	— 4% v. 500	95
	—	—	—	Leipz.-Dresd.-E. P.-Obl. a 3 $\frac{1}{2}$ %	109 $\frac{1}{2}$
	—	—	—	Thüringische Prior.-Obl. 4 $\frac{1}{2}$ %	—
	—	—	—	K. Pr. Steuer-Credit-Kassensche.	—
	—	—	—	a 3% im § v. 4000 u. 500 Br.	87 $\frac{1}{2}$
	—	—	—	14 $\frac{1}{2}$ % F. & kleinere	—
	—	—	—	K. Preuss. St. -Schuld-Scheine	—
	—	—	—	a 3 $\frac{1}{2}$ % pr. 100	—
	—	—	—	K.K. Oestr. Met. pr. 150 fl. a 4 $\frac{1}{2}$ %	—
	—	—	—	a 5%	—
	—	—	—	Action d. W. B. pr. St.	—
	—	—	—	Leipz. Bank-Aktionen a 3% 250	—
	—	—	—	pr. 100	175
	—	—	—	Leipz.-Dresden. Eisenb.-Action	—
	—	—	—	a 3% 100	151
	—	—	—	Löbau-Zitt. d. pr. 100	—
	—	—	—	Berlin-Anholt a 200 pr. 100	115
	—	—	—	Magdeb.-Leipz. a 100 pr. 100	228 $\frac{1}{2}$
	—	—	—	Thüringische d. pr. 100	96 $\frac{1}{2}$

) i. e. Steuer-Credit- und Staats-Schulden-Kassenscheine.

### Scuilletton.

■ Noch lebendig ist in uns allen die Erinnerung, wie Berthold Auerbach mit seinen ersten Dorfschichten hervortrat. Diese schöne poetische Verklärung eines eigenhümlichen und kerngesunden Volkslebens war eine labende Erquickung für alle, denen das zerschossene und blaßste Wesen ihrer Zeit zuwider war. Die Gährung der darauf folgenden Jahre machte sich in den späteren Dorfschichten geltend: der Dichter strebte weiter und suchte den tiefen Gehalt seiner Lebenserfahrungen auf demselben Boden zu gestalten, den seine ersten Erzählungen der Art entsprossen waren. Er hatte aber mit der Naivität seiner ersten Gabe seine Freunde so verwöhnt, daß sie diese als Maßstab der Beurtheilung seiner späteren Dichtungen betrachteten. Die Bewegungen der deutschen Revolution drängten die literarische Produktion und die Theilnahme des Publicums dafür zurück. Jetzt, nachdem wir ein bedeutendes Stück Weltgeschichte mit einem provisorischen Abschluß hinter uns haben, tritt der Dichter, der die ganze freuden- und schmerzenstreiche Zeit mit warmen Herzen durchgeführt hat, mit einem neuen größeren Romane auf, den er noch vor Ende des Jahres dem Publicum als eine schöne Weihnachtsgabe vorgeboten hat: „Neues Leben. Eine Erzählung.“ (3 Bde., Mainz, Bassermann). Es ist gewissermaßen auch eine Dorfschichte, auch hier finden wir überall die sinnige und frische Naturauffassung, und neue kräftige und liebliche Gestalten aus dem Volksleben der Heimat des Dichters treten uns darin entgegen. Die Leute haben aber eine ernste Seite hinter sich: die Opfer und Schmerzen der selben in ihren Nachwirkungen auf das Leben einer Dorfgemeinde geben der Entwicklung dieser Dorfschichte eine höhere Bedeutung. Dazu kommen noch die Charaktere aus den höheren Lebenskreisen, welche jeder in seiner Art den Conflict zwischen der Denk- und Lebensweise der Gebildeten und des Volks zur Vorbereitung einer besseren Zukunft für das Vaterland zu lösen bemüht sind. So wird die Geschichte eigentlich zu einem Lendenzromane, aber die Tendenzen des Dichters entwickeln sich so naturgemäß in dem Leben der Personen, daß sich die ganze Geschichte mit immer gesteigertem Interesse schön harmonisch und in objektiver Klarheit abwickelt. Die Träger der Ideen sind wirkliche und interessante Menschen in ihrer natürlichen Umgebung, nicht Abstraktionspuppen, denen ein schlotteriges Kleid umgehängt ist, damit sie allenfalls wie Menschen aussehen. Es ist dem Dichter gelungen, in der ganzen sonnenlichten und lebenswarmen Entwicklung seiner Geschichte die Differenzen der Gegenwart zu lösen, soweit sie in dem kleinen Lebenskreise seiner Geschichte mehrmals grell genug hervortreten. Diese Lösung wird vorzugsweise durch die Darstellung des gesunden Kerns des Volksinnes vollzogen, der Theils fertig ausgebildet in einzelnen Charakteren, theils in der allmäßigen Reinigung noch unreifer Individualitäten hervortritt, und im Gegensatz der traditionellen Begriffe eines glänzenden,thatenreichen Heldenhumors wird der unablässige Kampf der Selbstüberwindung, in stiller Arbeit eines beschränkten und untergeordneten Wirkungskreises als ein höheres Streben veranschaulicht, mit dem jeder als ein Held zur Erlösung seines Volks beitragen kann.

\* Leipzig, 7. Jan. Heute Morgen ward auf Jahn's Privatsternwarte die totale Mondfinsternis nach einer, nach Sternzeit gehenden Pendule, deren Stand aus vor- und nachher genommenen Culminationen von a Touri und Gemma bis auf 0,2 Secunde genau bekannt war, bei günstigem Himmel beobachtet wie folgt:

Anfang der Finsternis . . . . .	12° 14' 54".5
Eintritt des Schattens in den Aristarch (Mitte) . . . . .	12 23 38.5
Eintritt des Schattens in den Plato (Mitte) . . . . .	12 39 37.6
Ausgang der totalen Verdunkelung . . . . .	13 14 37.1

Das angewandte Fernrohr war ein zweifüßiges von Cauchoir mit 21 Linien Dehnung und 43facher Vergrößerung. Kurz vor Eintritt der totalen Finsternis erhob sich der Wind sehr fühlbar und wurde etwa 5 Minuten nach ihrem Anfang so stark, daß er dumpf wie entfernt Donner rauschte. Um 13° 17' war die Dunkelheit nun so groß, daß man auch die kleinen Sterne ohne Mühe mit bloßen Augen wahrnahm. Die Geschafftheit der Färbung des partial und dann total verfinsterten Mondes war fast stets auffallend und interessant zugleich. Um 14° 10' konnte wegen zunehmener Lageshelle und weil der Mond nun bereits tief am Horizonte hinter dünnen Wolken schichten stand, die Finsternis nicht weiter wahrgenommen werden.

\* Man schreibt der Allgemeinen Zeitung aus Berlin: Der hiesige Buchhändler Stargardt hat die Handbibliothek Schiller's an sich gebracht, und wird ohne Zweifel das Verzeichniß davon drucken lassen. Von der eigenen Hand des großen Dichters liegt ein geschriebenes Verzeichniß der Sammlung bei, unter welchen der älteste Sohn, Gotfr. v. Schiller, mit einigen Worten bezeugt, daß die Schrift von der Hand seines Vaters ist. Die Sammlung enthält besonders viele französische Memoiren, die Schiller ja besonders gepflegt und bearbeitet hat, und bei vielen Büchern sind oft sehr ausführliche Bemerkungen von seiner Hand. Woher nach beinahe einem halben Jahrhundert plötzlich diese von Schiller gesammelten, benutzten und mit Glossen versehenen Bücher zum Vorschein kommen, ist nicht bekannt, und hr. Stargardt würzt seine gewiß sehr wichtige Erwerbung mit dem Reize des Geheimnisses.

\* Jena, 4. Jan. Die Zeitgenossen des großen weimarischen Literaturkreises sterben immer mehr und mehr aus. Heute früh verschied hier Frau v. Knebel, die nicht bloß als Gattin Knebel's, sondern auch früherhin als weimarisches Hoffräulein mit unsern großen Literaturheroen in engster Verbindung stand. Die Sage behauptet, Goethe habe ihrer Persönlichkeit viele Büge für seine Philine entlehnt. Und allerdings hatte sie selbst im späten Alter in ihrem ganzen Wesen so viel lecke Munterkeit, daß sie oft genug an jene Goethe'sche Romanfigur erinnerte.

\* Dresden, 6. Jan. Wie schon früher in der Deutschen Allgemeinen Zeitung berichtet wurde, ist der rühmlichste bekannte Bildhauer Professor Rietschel beauftragt worden, ein Standbild R. M. v. Weber's auszuführen. Die Mittel zur Errichtung dieses Denkmals liegen den Unternehmern nicht nur aus Deutschland, sondern namentlich auch aus London und Petersburg zu; dennoch scheint das Unternehmen noch einiger Unterstützung zu bedürfen. So ist unter Anderm auch in Dresden für künftigen 16. Jan. ein Concert zur Förderung des Zweckes unter Mitwirkung von Fr. Marie Wieg angkündigt worden. Möchte dieses Concert sich einer regen Theilnahme zu erfreuen haben, damit die Sache endlich dem Ziele entgegengesetzt werde. Diesem Biote steht im Übrigen um so weniger etwas im Wege, als bereits der König zur Errichtung des Denkmals einen vorsätzlich geeigneten Platz vor der Hauptfassade des Hoftheaters bewilligt hat.

\* Kiel, 3. Jan. Wieder verlieren wir eine Biote unserer Universität. Friedrichs, der kaum ein Jahr bei uns ist, folgt einem glänzenden Ruf als Kliniker nach Breslau. Auch unsere Professur für römisches Recht ist noch immer unbesetzt.

\* Nach einer amtlichen Statistik erscheinen gegenwärtig in Bayern 59 politische und (einschließlich der verschiedenen Kreis- und örtlichen Anzeigebücher) 136 nichtpolitische Zeitchriften.

# Dr. Romershausen's Augenessenz zu Erhaltung, Herstellung und Stärkung der Sehkraft.

Da sich, nach unten abgedrucktem Magistrats-Uttest vom 6. Januar 1850, auch in dem verflossenen Jahre die aus allen Gegenden und Ständen eingegangenen schriftlichen Erfahrungsgesnisse über die Wirkungen der Romershausen'schen Augenessenz so sehr vermehrt haben, daß eine vollständige Mittheilung derselben die Grenzen dieses Berichts überschreiten würde, so scheint es zweckmäßig zu sein, für diejenigen, welche mit den Erfolgen dieses bewährten Schutz-Mittels noch keine nähere Bekanntschaft gemacht haben, die verschiedenen speziellen Fälle, wo es höchstlich gewesen ist, aus ältern und neuern Zeitschriften zusammen zu stellen. Sie werden dadurch eine allgemeine Uebersicht über die trefflichen Leistungen dieser Essenz erlangen und durch Fortschung der männlichen Adressen Gelegenheit zur Einholung persönlicher Belehrung finden. Ueberdies ist dieses Mittel bereits vielfach in die Verordnungen unserer ausgezeichnetesten Augenärzte aufgenommen worden, und bedarf daher keiner weiteren Empfehlung.

Herrnach steht als unbestrittenes Resultat der Wirksamkeit dieser Essenz fest, daß dieselbe zunächst das mildeste und bewährteste Conservations- und Schutzmittel des Gesichtsinnes ist; dieses bezogenen Hunderte von Gelehrten, Geschäftsmännern, Künstlern &c., die durch den Gebrauch derselben bei ihren anstrengenden Berufsgeschäften vor fernster Zerrüttung ihrer Sehkraft bewahrt wurden und denen sie selbst noch im höchsten Alter Hülfe und Erquickung gewährte.

Ich habe Ihre Augenessenz bereits vielfach mit dem glücklichsten Erfolg verordnet und spreche diese Anerkennung hierdurch sehr gern aus. — Dr. Miese, prakt. Arzt.

Berlin.  
ic. Die überstandene Romershausen'sche Essenz habe ich erhalten und mit vielen Augen bei meinen Kunden angewendet.

Allermööhe.

Ich habe Ihre Augenessenz vielfach mit ausgezeichnetem Erfolg angewandt. — Dr. Schröder, prakt. Arzt.

Berlin.  
ic. Alle, die Ihre Augenessenz nach der Verordnung gebrauchten, räumen die wohlthuenden Wirkungen derselben ic. Allen, die sie einmal gebraucht haben, sagt sie fortwährend zu, und ich bekenne, daß sie auch meinen Augen ein sehr restaurierendes Mittel ist. — Dr. Götz, Geh. Ober-Medicinalrath.

ic. Schon seit Jahren auf die Romershausen'sche Augenessenz aufmerksam geworden, bediene ich mich derselben mit dem wohlthätigsten Erfolge und habe ich in meinem ausgebreiteten praktischen Wirkungskreise Gelegenheit vollauf gehabt, dieselben heilsamen Erfolge zu beobachten. — In unserm so schreibseligen und burokratischen Zeitalter ist ein solches heilsames Präservativ für die Augen von dem unschätzbarsten Werthe. — Dr. Weber, prakt. Arzt.

Der Gebrauch der Romersh. Augenessenz hat auf meine Augen eine so günstige Wirkung geäußert, daß ich die seit 12 Jahren beständig getragene Brille, seit länger denn einem Vierteljahr weglassen konnte.

Hasselstede.

Ihre Augenessenz hat mir große Dienste geleistet, denn ich kann jetzt wieder schreiben und lesen, da dieses alles seither nicht mehr ging. Ich bin 70 Jahr alt und befürchtete blind zu werden. — Dr. Stoermer.

Seit der Zeit, daß ich die Augenessenz gebrauche, habe ich die Brille gänzlich abgeschafft, selbst verschent, ich lese wieder alle Abende bis 11 Uhr den feinsten Druck in franz. Stereotypen — und habe im 65. Jahre wieder die starken Augen meiner Jugend, nachdem ich sie durch tägliche Nacharbeit zerstört hatte.

Eupen.

Durch den fortgesetzten Gebrauch Ihrer Augenessenz bin ich wieder im Stande mehrere Stunden bei Licht zu lesen und zu schreiben. Auch bei vielen Anderen hat sich dieses Mittel in gleicher Art stärkend bewährt. — Dr. Groninger, Pastor.

Middagge.

ic. Die Dr. Romershausen'sche Augenessenz hat sich bei mir so überraschend stärkend und wohlthuend für meine seit 15 Jahren durch große Anstrengung völlig verderbten Augen bewiesen, daß ich jetzt bei Licht ohne Brille arbeiten kann, welches ich vor dem Gebrauch, selbst mit der Brille, nicht im Stande war.

Gießen.

Ich kann nicht genug mit Worten meine Dankbarkeit gegen den Erfinder dieses vorzüglichen Augenmittels aussprechen. Seit etwa 6 oder 7 Jahren leide ich, wahrscheinlich in Folge vieler Anstrengungen, an Augenschwäche. Ich habe mich an verschiedene berühmte Augenärzte gewandt, fand aber nur momentane Hülfe, das Leid lehrt immer wieder und wollte zuletzt fast gar nicht mehr weichen. Erst nach dem Gebrauche dieser Essenz verlor es sich nach und nach und ist auch bis jetzt nicht mehr wiedergekehrt. Ostrow im Großherzogthum Posen.

Kolm, Salarien-Gassen-Rendant.

Die erhaltene Flasche der Romershausen'schen Augenessenz habe ich bei nahe verbraucht und bezunge, daß sie mir in meinem Alter von 74 Jahren die Dienste geleistet hat, daß mein Augensicht immer heller wird, da ich schon gegen 18 Jahre an gänzlicher Schwäche der Sehkraft leide. — Dr. Francke.

Aktei-Oberleutnant.

Durch die herrliche Romershausen'sche Augenessenz, die ich bei meinen total kranken Augen nunmehr 10 Monate vorschriftsmäßig gebraucht habe, sind dieselben wieder so hergestellt, daß ich die Brille bei dem Leben fast ganz entbehren kann.

Arcearius, Kontrolleur.

Seit länger als 2 Jahren brauche ich das Dr. Romershausen'sche Augenwasser, und habe mir dadurch meine Augen erhalten und sogar die Sehkraft derselben so verbessert, daß ich, ohne durch Schwäche belästigt zu werden, täglich wieder 6 bis 7 Stunden malen kann. — Coblenz.

Claudius, Major.

Zur Ehre der Romershausen'schen Augenessenz muß ich bemerken, daß ich jetzt, da ich vor 2 Jahren ohne Brille weder bei Tage noch Abends einen Buchstab lesen konnte, durch den Gebrauch der Essenz ohne Brille wieder lesen kann, auch meine sonst entzündeten Augen fast ganz hergestellt sind.

Kirchberg.

G. G. Wolf, 73jähriger Lehrer.

**Die kostbarsten Herren-Kunze und die doppelt wattierten Schlaf- und Hausröcke gebe ich bis Ende der Messe für Spottpreise fort, also billiger als überall.** Alte Waage, Markt 1 Ze. im Lotteriezichungsgebäude.

Ad. Behrens, Marchand-Tailleur de Berlin.

[45]

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Brockhaus. — Druck und Verlag von G. C. Brockhaus in Leipzig.

Da ich meine Augen durch überhäufte Schreiberei und Anstrengung geschwächt hatte, so gebrauchte ich ohne Erfolg die Medikamente mehrerer Aerzte. Die mir durch eine Freundin mitgetheilte Romersh. Augenessenz hat mir aber die besten Dienste geleistet, daher ic.

Marienborn.

Ich wurde vor zwei Jahren von einer heftigen Augenentzündung besessen, wogen alle Mittel vergeblich waren. Erst der Gebrauch der Romershausen'schen Augenessenz hat mich völlig geheilt.

Chrenburg.

Erw. ic. haben mir durch die Romershausen'sche Augenessenz eine große Wohlthat erzeigt, denn dieselbe hat mich von der langwierigen katarrhalischen Augenentzündung, die voriges Jahr widerkehrte und mich noch dem Ausstechen des Auges auch heuer befnischen würde, gänzlich geheilt. Außerdem ist aber auch die Sehkraft meiner Augen und natürlich des linken, das an großer Schwäche litt, viel stärker geworden. Es drängt mich die Pflicht der Dankbarkeit, dieses Urtale zu bezeugen.

Schloßkirchen.

Ich bin sehr erfreut zu bekennen, daß die von Ihnen mit zugekommener Romersh. Augenessenz, welche ich sechs Monate gebraucht habe, meine sehr geschwächt gewesenen Augen, woran ich mehrere Jahre gelitten, vollkommen geheilt hat.

Bingen.

Dieses Zeugniß über den guten Erfolg der Augenessenz wird beglaubigt von dem behandelnden Arzt. Bingen, 1. Dec. 1849.

Dr. Oberheim.

Da es der Raum nicht gestattet, noch viele andere in gleichem Sinne mit zugesangene Schreiben hier wörtlich mitzutheilen, so füge ich hier die Adressen mehrerer meiner hochgeehrten Correspondenten aus verschiedenen Ständen und Gegenden bei, welche mir die Güte haben werden, über die Heilkraft der Essenz weitere verjüngliche Mittheilungen zu machen:

Franz Fürst von Püddler-Muskau zu Muszau. Frau Gräfin v. Visegg zu München. Frau Oberforstmeisterin Baronesse v. Bulow zu Thole. Frau Ehrengurd Gräfin von der Schulenburg f. Bodendorf. Frau Fürstin von Walden zu Arosa. Fr. Bertha v. Neptünen, geb. Baronesse v. Diebitsch zu Petersburg. Fr. v. Tübingen-Stiftsdame zu Altgattersleben. Gräfin Julie v. Vieregg. Gräfin Sparre, geb. v. Bismarck zu Jerichow. L. v. Schönberg, geb. Gräfin zu Stolberg. Fr. Fürstin v. Auersberg zu Eferding. Duchesse f. d. Württemberg. Baronesse v. Arensfeld f. R. Ebdorf. Bar. v. Baumgärtner, geb. v. Stüdrath. Bar. v. Putz f. Dresden. Fr. v. Paulsdorf zu Saarbrücken. Clement. Euler zu Sorau. Fr. Oberberger. Ribbentrop zu Schwedt. Prof. Schellenberg zu Altenburg. Fr. v. Schleinitz zu Gosen. Fr. v. Döring. Fr. Carol. Keiser zu Frankfurt. Fr. Clara v. Schauenburg zu Neuruppin. Fr. Anton zu Gnadenberg. Fr. Bertha Lübbe zu Bischendorf. Fr. Nödder zu Arnswalde. Fr. Nanny Seydlitz zu Nordhausen. Fr. Amalie Höhler zu Leipzig. Fr. Dr. Vornemann zu Rieckberg. Fr. Louise Buchmann zu Hoyen, ic. Die Herren: Baron v. Schwerdtner zu Ilendorf. Dr. Fried. Schneider, Hofkapellmeister zu Dessau. Dr. Wagner zu Hammelrich. Fr. Fried. Rienburg, Hofbauerwalter zu Gelle. Bitter, Mustfallenhäubl. zu Augsburg. Hille, Justiziar zu Sorau. Mebes, Oberbergrath zu Berlin. Dr. Zoppo, Gymnas.-Dir. zu Frankfurt a. O. E. Wunder, Gold u. Silberarb. zu Erfurt. Eßer, Geh. Reg.-Rath zu Bonn. P. v. Lettow, zu Hohehorn. L. Nicola, Königl. Kammermus. zu Hannover. Dinglage, Königl. hann. Wasserbaumeister zu Meyen. Lange, Pred. zu Überhagen. Meukow, Kaufm. zu Schwerin. v. Gronenitz zu Gühne. v. Schere, Landrost zu Altmühl. Rauschenbusch, Collab. zu Kassel. Eberh. Graf von der Schulenburg. Martin, Generalmajor zu Breslau. Bießstahl, Buchhändler zu Stralsund. v. Trebra, Hauptmann zu Nordhausen. v. Maydebrand, Kürschmeister zu Del. v. Ziegner, Kammerherr zu Altenburg. v. Deurb, Landrat zu Starigard. Grisebach, General-Auditt. zu Hannover. v. Huser, Gener.-Lient. u. Biegovernor zu Mainz. Dr. Scheidler, Prof. zu Jena. Voigtländer, Ober-Post-Amt-Secretär in Leipzig. Mothes, Landesbestatter zu Lübben. Ewald, Königl. Oberförst. zu Berlin. J. Bösedow in Niederöhrn. L. Weidinger, Fabrikant in Greiz. v. Wegd, Kön. Mitt- u. Bloßmeister zu Schwarzenberg. Dittmar, Geh. Ober-Biegenvorstatth. in Erfurt Schmidt, Hosgerichtsassistent zu Bensheim. Dr. Gertel in Berlin. Prediger Böthel zu Krashen. Mühlensinspektor Kamprad in Salzmünde. Rath u. Justizamtmann Meurer in Leutendorf. S. G. Trost in Heiligenhafen. Dr. G. Wheatley in London.

Die vorverzeichneten und über obige Wirkungen der Dr. Romershausen'schen Augenessenz sich lobend ausstreichende Schreiben sind uns von Herrn Apotheker Geiß originaliter vorgelegt, welches wir hierdurch becheinigen.

Aken a. d. Elbe, am 6. Januar 1851.

(L. S.) Fröder.

Zu gesetzlicher Begründung dieser und anderweitiger öffentlicher Mittheilungen folgt hier das durch eine hohe Ministerialverfügung vom 15. Aug. 1847 verordnete amtliche Urteil des Königlichen Kreisphysikats:

Dass die von dem Apotheker Hrn. Geiß zu Aken aus Fenchel bereitete Dr. Romershausen'sche Augenessenz, gleich dem Eau de Cologne, ein unschädliches Bathmittel ist und sich nach vielen amtlich beglaubigten und öffentlich mitgetheilten Erfahrungsgesnissen als Conservationsmittel der Sehkraft bewährt hat. bezeugt

Erfurt, den 3. Nov. 1847.

(L. S.) Dr. Herzberg.

Indem ich nun bitte, von diesem Bericht weitere gefällige Mittheilungen zu machen, bemerkte ich, daß meine Offizin gegen vorstehende Bezeichnung eine zu langer Gebrauchzureichende Flasche dieser Essenz nebst Gebrauchsanleitung für 1 Thlr. Conr. liefern. Die Flaschen sind zu Verhütung von Verfälschungen im Glas mit meinem Stempel bezeichnet. Da die Essenz vollkommen haltbar ist und durch das Alter nicht an Kraft und Güte verliert — so kann sie auch bei jeder Temperatur ohne Nachhellt versendet werden.

Aken a. d. Elbe, 1852.

Dr. G. Geiß, Apotheker.

**Theater der Stadt Leipzig.**

Donnerstag, 8. Jan. (58. Abonnementvorstellung.)  
Die lustigen Weiber von Windsor, Lustspiel in 5 Acten von Shakspeare.